

Bringen Sie mir bitte noch einen Espresso«, rief Marie dem Kellner freundlich lächelnd zu und widmete sich dann wieder der Runde ihrer Freundinnen, die heftig diskutierten.

Es war ein milder Frühlingsabend. Die Luft war erfüllt von dem Duft der Blüten der Kastanienbäume, die sich ganz in der Nähe ihres Tisches befanden. Sie waren – wie in all den vergangenen Jahren – auch an diesem Abend zu viert. Vier Frauen, die sich seit ihrer Kindheit kannten. Die sich immer wieder, wenn auch unregelmäßig, zu einem gemeinsamen Essen trafen.

Die Emotionen kochten an diesem Abend ein wenig hoch. Das lag sicherlich auch am Wein, aber in erster Linie an den unterschiedlichen Charakteren und Temperamenten der vier Freundinnen.

»Ich kann es nicht fassen, Liliane, dir scheint wohl entgangen zu sein, dass du verheiratet bist!«, fauchte Julia sie an.

Dabei fuchtelte sie aufgeregt mit ihrem Kaffeelöffel in der Luft herum. Lilianes grün funkelnde Augen, die an die Farbe eines Bergsees erinnerten, starteten ihre Freundin überrascht an.

»Meine Güte, Julia, jetzt hör aber auf. Was kannst du manchmal spießig sein!«

»Ach ja, jetzt bin ich mal wieder die Spießerin unter uns, bloß weil ich eine andere Vorstellung von Moral habe als ihr«, konterte Julia mit einem hörbar verächtlichen Unterton.

Liliane fühlte sich von ihrer Freundin zu Unrecht angegriffen und schüttelte unverständlich ihren blonden

Pagenkopf. Sie war genervt und hatte keine Lust, sich mit Julia weiter über einen unbedachten Spruch, der ihr nach zwei Gläsern Rotwein herausgerutscht war, zu streiten.

Was sollte das überhaupt. War Julia allen Ernstes der Meinung, sie hätte vor, Martin zu betrügen? Was für ein Quatsch, dachte Liliane. Ihr Mann und sie kannten sich schon lange und waren seit fünf Jahren verheiratet. Sie hatten wie alle Ehepaare ihre Höhen und Tiefen. Aber Martin zu betrügen, war ihr noch nie ernsthaft in den Sinn gekommen. Den gemeinsamen Sex fanden sie immer noch aufregend und anziehend. Und auch wenn sie sich in vielen Dingen sehr unterschieden, so teilten sie doch den gleichen Humor und konnten immer noch miteinander reden. Äußerlich waren die Gegensätze allerdings groß. Während Liliane sportlich sehr aktiv war und man dies ihrer Figur auch ansah, vermied es Martin eher, sich in der Freizeit körperlich zu betätigen. Trotz seines kleinen Bauchansatzes hatte er für sie jedoch keineswegs an Attraktivität eingebüßt.

Für Liliane war Martin ein absolut bärriger Typ, so wie sie es mochte. Mit seinen 1,92 Metern und der kräftigen Statur überragte er Liliane um einiges. Dabei gehörte sie mit ihren 1,78 auch nicht gerade zu den kleinen Frauen. Mit seinem rötlich-blonden Haarschopf, den sehr hellen Wimpern und Augenbrauen sowie der blassen, leicht mit Sommersprossen gesprenkelten Haut sah er aus wie ein Skandinavier. Sie dagegen hatte einen dunkleren Teint, wohl ein Überbleibsel ihrer brasilianischen Urgroßmutter. Als Kind hatte sie dunkelbraunes, fast schwarzes, langes Haar. Mittlerweile war sie erblondet und ihre Haar um ein Vielfaches gekürzt.

Während dieser Gedanken an ihren Mann und ihre Beziehung zueinander hatte sich Liliane in ihrem Stuhl zurückgelehnt und die Arme verschränkt. Bei ihren Freundinnen erweckte dies den Eindruck, dass sie sich aufstürzte.

Derweil versuchte Susan, die Situation etwas zu entschärfen.

»Mädels, bitte, es ist so ein schöner Abend, lasst uns doch nicht streiten.«

Abwechselnd blickte sie Julia und Liliane an. Auch Marie mischte sich jetzt ein. Allerdings nicht mit einem so versöhnlichen Unterton wie Susan.

»Jetzt trägst du ja wohl ein bisschen dick auf, Julia! Liliane hat doch nur ein bisschen mit dem Kellner geflirtet, nichts weiter«, versuchte sie Liliane zu verteidigen.

»Ein bisschen mit ihm geflirtet«, flüsterte Julia ironisch. »Der junge Mann ist höchstens fünfundzwanzig und sie hat ihn angesehen, als würde sie gleich hier auf dem Tisch über ihn herfallen. Und dann noch dieses Getuschel, nachdem er unseren Tisch verlassen hatte, von wegen, den würde ich auch nicht von der Bettkante stoßen. Was seid ihr, sechzehn?«

Marie verdrehte ihre großen, braunen Augen.

»Oh du meine Güte, Julia, musst du unbedingt immerzu alles auf die Goldwaage legen. Du und deine geheuchelten, grundsoliden Moralvorstellungen, das ist ja nicht zum Aushalten.«

Julias Gesicht verfinsterte sich zunehmend.

Maries und Julias Freundschaft war ein Phänomen. Eigentlich waren sie nie einer Meinung. Sie hatten schon immer völlig unterschiedliche Vorstellungen vom Leben. Auch ihr Geschmack bei Mode oder Männern war konträr. Aber aus irgendeinem Grund mochten sie sich trotzdem. Vielleicht hatte Marie schon früh durchschaut, dass hinter Julias harter, disziplinierter Schale der berühmte weiche Kern mit viel Herz steckte.

Lilianes Augen wanderten jetzt zu Julia, die nicht müde wurde, weiter mit Marie zu diskutieren. Vor ihr saß eine perfekt gestylte, attraktive Frau von 42 Jahren. Jedes ihrer

mahagonigefärbten, kurzen Haare lag exakt da, wo es ihrer Meinung nach zu liegen hatte. Ihre Kleidung war elegant und passte bis aufs i-Tüpfelchen zu den Farbtönen des Make-ups, das sie trug.

Bereits als Teenager war sie sehr ehrgeizig und diszipliniert gewesen. Und sie hatte genaue Vorstellungen, wie die Beziehung zu einem Mann und ein Leben mit ihm sein sollten. Ein Märchenprinz musste es sein. Allerdings keiner, von dem romantische Teenagermädchen üblicherweise so träumten. Julias Anforderungen an einen Prinzen sahen völlig anders aus. Statt schöner Worte und Romantik brauchte sie einen Mann, der ebenso ehrgeizig war wie sie selbst. Ihrer Meinung nach war dies die wichtigste Eigenschaft, um beruflich und finanziell ganz oben in der Liga mitzuspielen und zu gegebener Zeit eine Familie gründen zu können.

Auf den ersten Blick hatte Julia dies alles erreicht. Sie war seit Ewigkeiten mit einem attraktiven Mann verheiratet, der es beruflich und gesellschaftlich zu etwas gebracht hatte. Holger war Teilhaber einer großen, erfolgreichen Anwaltskanzlei, politisch engagiert und Vorsitzender im Tennisclub. Sie war die starke Frau im Hintergrund. Hielt ihm den Rücken frei, damit er sich ausgiebig um seine Karriere kümmern konnte. Julia organisierte das komplette Familienleben und hatte alles fest im Griff. Die neunjährige Lisa und der siebenjährige Philipp waren absolute Wunschkinder. Nie war ein Wort des Bedauerns über ihre Lippen gekommen, ihre eigene vielversprechende Karriere als Anwältin schon kurz nach dem Jurastudium an den Nagel gehängt zu haben. Julia, die ewige Einser-Kandidatin.

Von außen betrachtet gehörten Julia und Holger eindeutig zur sogenannten Oberschicht und führten ein glückliches Leben in einer perfekten Traumwelt. Wenn man allerdings hinter diese vermeintliche Idylle blickte, fing die Fassade massiv zu bröckeln an. Vor ihrem ach so tollen

Ehemann und liebenden Vater ihrer Kinder war kein Rock sicher. Jeder, der die beiden näher kannte, wusste das und Liliane war sich sicher, dass auch Julia darüber im Bilde war, was ihr Mann, ihr Märchenprinz, so alles trieb.

Und da es im Märchen eben nie heißt, »sie lebten glücklich und zufrieden, nur manchmal bumst mein Prinz eine andere«, musste der schöne Schein nach außen um jeden Preis gewahrt werden. Diese Blöße hätte sich Julia nie gegeben. Für das finanziell abgesicherte Leben mit ihren beiden glücklichen Kindern darin, die das Schauspiel ihrer Eltern noch nicht durchschaut hatten, war sie bereit, auf wahre Gefühle und Liebe in ihrer Partnerschaft zu verzichten.

Lilianes Augen wandten sich nun Marie zu. Sie schaute in zwei große, braune Augen, die zu einem frechen und etwas rundlichen Gesicht gehörten. Die braunen, kurzgeschnittenen Haare, die sich nicht entscheiden konnten, in welcher der vier Himmelsrichtungen sie liegen sollten, unterstrichen ihr lausbubenhaftes Aussehen.

Marie war genauso alt wie Julia, das war aber auch schon das einzige, was die beiden gemeinsam hatten. Sie war ein total chaotischer Typ und immer für irgendeine Spontanktion zu haben. Sie kleidete sich – trotz ein paar Pfunden mehr auf den Rippen – gerne farbenfroh und auffällig. Marie hielt die Ehe für eine bescheuerte Institution, deshalb lebte sie mit Bernd seit zehn Jahren ohne Trauschein zusammen und hatte auch nicht vor, dies zu ändern. Bernd war ein großer, hagerer und stoischer Typ mit schütterem Haar und einem schon relativ großen Glatzenansatz. Er trug eine Brille mit runden Gläsern, die Liliane an die von John Lennon erinnerte. Er war Lehrer, ein überzeugter Vegetarier und engagierter Umweltaktivist. So unterschiedlich er und Marie optisch und auch charakterlich waren, sie passten wirklich gut zusammen und ergänzten sich auf eine wunderbare Weise.

Maries zwanzigjährige Tochter Hanna stammte aus einer früheren Beziehung. Sie studierte in Heidelberg Medizin und lebte dort zusammen mit zwei Kommilitonen in einer WG. Sie war nur noch in den Semesterferien zu Hause. Marie war es gewohnt, für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen. Sie arbeitete seit vielen Jahren als Grundschullehrerin und liebte diesen Beruf. Bevor sie und Bernd sich kennengelernt hatten, hatte sie alleine für sich und Hanna gesorgt. Seit Liliane Marie kannte, vertrat sie zudem immer ihre Meinung. War ihr etwas besonders wichtig, wurde sie auch nicht müde, um ihren Standpunkt in endlosen Debatten zu kämpfen.

Plötzlich wurde Liliane aus ihrem Sinnieren über Julia und Marie herausgerissen. Marie zupfte etwas grob am Ärmel ihres Kleides herum und kreischte ihr ins Gesicht.

»Mein Gott, Liliane, wo bist du bloß wieder mit deinen Gedanken?«

Liliane strich den Ärmel ihres Kleides wieder glatt und sah Marie dabei verdutzt an.

»Wir wollen zahlen«, sagte Marie jetzt in einem etwas ruhigeren Ton. »Also ehrlich Liliane, ich möchte wirklich zu gerne wissen, wie man inmitten einer Diskussionsrunde mit seinen Gedanken einfach so abdriften kann. Manchmal habe ich echt das Gefühl, dass sich das bei dir nie ändern wird. Schon früher musste man dich immer wieder aus deiner Traumwelt zurückholen.« Marie schüttelte lächelnd den Kopf. »Wir zerfetzen uns hier fast wegen deines Bettkanten-Spruchs und du bist weiß der Himmel wo.«

Die Worte »zusammen oder getrennt meine Damen?« brachen die Unterhaltung abrupt ab. Lächelnd legte der Kellner die Rechnung auf den Tisch.

»Wir zahlen jeder separat«, entgegnete ihm Julia forsch und ließ den jungen Mann dabei durchaus spüren, dass er der Grund ihrer Auseinandersetzung war.

Liliane hatte neben Marie auf der Rücksitzbank und Susan auf dem Beifahrersitz in Julias neuem Mercedes C-Klasse-Coupé Platz genommen. Die Innenausstattung mit den karamellfarbenen Lederbezügen war vom Feinsten. Ein deodorisierendes Etwas, das im Zigarettenanzünder steckte, konnte den Geruch nach »frisch vom Werk« nicht übertünchen.

Während der Fahrt zu Maries Wohnung betrachtete Liliane die vorbeiziehenden Häuser durch das Autofenster. Rhythmisch folgten ihre Augen den funkelnden Lichtern. Im Gegensatz zu ihren Freundinnen hatte sie diese Kleinstadtidylle hier in Metzingen noch nie gemocht, auch wenn sie selbst in dieser Stadt aufgewachsen war. Jeder kannte jeden. Getratsche ohne Ende. Manchmal hatte Liliane das Gefühl, die Nachbarn oder die Bäckersfrau in der Stammbäckerei wüssten mehr über das Leben der Mitbürger als sie selbst. Vom alteingesessenen Frisörsalon ganz zu schweigen. Dort wurde man über alles Aktuelle, ob man wollte oder nicht, jederzeit auf dem Laufenden gehalten.

Was Liliane mindestens genauso nervte wie das Getratsche, war das Allerheiligste im Schwäbischen überhaupt, »die Kehrwoche«. Große Kehrwoche, kleine Kehrwoche, wöchentlich, monatlich. Da gab es natürlich so einiges zu beachten. Es fing schon damit an, dass man auf gar keinen Fall das Kehrwoche-Schildchen, meist bebildert mit einem Besen, übersehen durfte, wenn es an dem extra dafür vorgesehenen Nagel an der Wand neben der eigenen Wohnungstür hing. Ebenso wichtig war es, das Schildchen nach getaner Arbeit auch an den richtigen Nachbarn weiterzuleiten. Wenn einem schon dabei ein Fehler unterlief, konnte allein dies bereits Streit im Mietshaus auslösen. Damit aber nicht genug. So war es beim Putzen des Treppenhauses taktisch sinnvoll, immer mal wieder mit dem Schrubber an das Gelände zu poltern. Damit bekam auch der Letzte im Haus mit, dass die Kehrwoche ordnungsgemäß durchgeführt

wurde. Liliane huschte unwillkürlich ein Lächeln über die Lippen. Ja, ja die heilige schwäbische Kehrwoche, dachte sie und schmunzelte in sich hinein.

Sie selbst hatte es vorgezogen, mit Martin nach Stuttgart in eine Penthousewohnung zu ziehen. Von dort aus hatte man einen fantastischen Blick über die Stadt. Zudem gab es in ihrem Gebäudekomplex einen Hausmeisterdienst. Was sie total entspannend fand.

Sicherlich kannte sie natürlich auch in ihrem Wohnkomplex einige Mitbewohner etwas näher und beim Namen, aber bis auf das übliche Geplänkel übers Wetter oder schöne Wochenendwünsche gab es keinen engeren Kontakt. Wenn sie Gespräche über Wetteranalysen hinaus führen wollte, tat sie dies mit Freunden, mit der Familie oder Kollegen. So wie heute an diesem Abend.

Julia fuhr jetzt an den Prachtbauten der Fabrikverkaufsbäude vorbei. In Lilianes Augen spiegelten sich die vielen Lichter der edel ausgestatteten, großen Schaufenster, die in der Dunkelheit um die Wette glänzten. Ihr wurde in diesem Moment wieder deutlich bewusst, dass diese Stadt nichts mehr mit der beschaulichen Kleinstadt ihrer Kindheit und Jugend zu tun hatte. Man konnte längst nicht mehr von einem ruhigen Städtchen sprechen. In der Innenstadt reihte sich mittlerweile ein moderner Bau an den anderen. Immer wieder mussten ältere Häuser mondänen Verkaufsbauten weichen oder wurden aufwendig saniert und umgebaut. Hauptsächlich Kleidung, aber auch Haushaltswaren, Kosmetik und selbst Lebensmittel wurden hier den zahlreichen Besuchern aus aller Welt angeboten.

Metzingen hatte sich zu einer Outlet-City entwickelt, wie es in dieser Form wohl keine zweite gab. Liliane hatte sogar schon davon gehört, dass es in einigen asiatischen Ländern mittlerweile Angebote für ein hübsches »Paket Deutschland« gab. Sie stellte sich vor, wie eine Werbung dafür lauten könnte:

»Märchenschloss Neuschwanstein in Füssen – zu den Kuckucksuhren in den Schwarzwald – Schnäppchenstadt Metzingen – alles in vier Tagen.«

Ganz besonders an den Wochenenden und an Brückentagen strömten Massen von Menschen in die Innenstadt und versuchten, vor allem bei den großen Labels der Modewelt ein attraktives Angebot zu ergattern. Nach erfolgreichem Einkaufsbummel konnte man dann Hunderte von ihnen mit ihren Taschen und Tüten durch die Stadt flanieren sehen.

Als erste wurde Marie zu Hause abgeliefert. Sie war die einzige von ihnen, die noch im Neugreuth, einem Teilort von Metzingen, wohnte. Bis sie anfangen zu studieren und ihre Elternhäuser nach und nach verließen, hatten alle vier Freundinnen dort gelebt. Der kleine Ort sowie die angrenzenden Wiesen und Wäldchen waren in ihrer Kinder- und Jugendzeit ein riesiger Spielplatz für sie gewesen. Bis in die Abendstunden hinein hatten sie im Sommer mit einer Horde anderer Kinder draußen gespielt. Selbst wenn es dunkel wurde, hörte man noch das Kinderlachen vor den Häusern. Ein wahres Paradies für Kinder.

Susan hatte sich genau wie Julia und Marie gewünscht, in solch einer Umgebung einmal ihre Kinder aufwachsen zu sehen. Doch im Gegensatz zu den beiden anderen blieb Susans Kinderwunsch unerfüllt. Sie wurde einfach nicht schwanger. Andreas und sie waren gerade dabei, sich ernsthaft Gedanken über eine Adoption zu machen, und Liliane hoffte inständig, dass sie sich dafür entscheiden würden. Sie zweifelte überhaupt nicht daran, dass die beiden wundervollen Eltern abgeben würden und somit ein kleiner Junge oder ein kleines Mädchen die großartige Chance bekäme, in einem liebevollen Elternhaus aufzuwachsen.

Liliane selbst hatte sich schon relativ früh in ihrem Leben dazu entschieden, keine Kinder in die Welt zu setzen, und sich auf ihre Karriere als Architektin konzentriert.

Sie kannte zwar die vielen Argumente, dass man beides unter einen Hut bekommen konnte. Doch sie sah das anders. Es war auch nicht so, dass sie Kinder grundsätzlich nicht mochte, aber Babys wickeln, Kindergeburtstage organisieren und durchhalten, geschweige denn mit anderen Müttern Bastelnachmittage veranstalten, das war einfach nicht ihre Welt. Glücklicherweise hatte sie in Martin einen gleichgesinnten Partner gefunden. Ungewöhnlich zwar für einen Gynäkologen, der fast täglich damit zu tun hatte, Babys auf diese Welt zu bringen, aber auch er verspürte nicht das Bedürfnis, selbst Vater zu werden.

Als Julia vor dem Hochhaus anhielt, in dem Marie mit Bernd wohnte, stiegen sie gemeinsam aus.

»Ach, was war das heute mal wieder für ein schöner Abend mit euch«, sagte Liliane und blickte lächelnd in die Runde ihrer Freundinnen.

»Wohl wahr«, gab ihr Marie recht und stupste gleichzeitig Julia mit einem schelmischen Grinsen in die Seite. Julia sah Marie zuerst ein wenig verdutzt und mit zusammengezogenen Augenbrauen an. Innerhalb von Sekunden bogen sich aber auch ihre Mundwinkel nach oben zu einem breiten Lächeln und sie knuffte Marie mit ihren vor dem Körper verschränkten Armen leicht zurück.

Nach der üblichen Verabschiedung mit einer dicken Umarmung sowie Küsschen links und rechts und dem Versprechen, sich so bald wie möglich wieder zu treffen, stiegen die drei anderen wieder in den Wagen ein und winkten Marie beim Davonfahren zu. Allen war klar, dass der Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen wahrscheinlich eher in weitere Ferne rücken würde. Schließlich hatte jede einen vollgepackten Alltag zu bewältigen, beruflich wie auch privat.

Susan wohnte genau wie Julia am Fuße des Metzinger Weinberges. Die Wohngegend zählte schon in Lilianes

Kindheit zu einer der besten der Stadt. Dort standen besonders schöne, große Häuser und Villen in unmittelbarer Nähe von Streuobstwiesen und Gärten, die zu einem entspannten Spaziergang in der Natur einluden. Liliane hatte ihr Auto vor Susans Haus abgestellt.

Nachdem sie sich von Julia verabschiedet hatten, standen die beiden Freundinnen nun alleine vor Susans Haus. Liliane begann zu frösteln. Es war merklich kühler geworden, als es zuvor im Restaurantgarten des Hotels »Schwanen« gewesen war. Sie ging hinüber zu ihrem Wagen, den sie hinter Susans in deren Einfahrt geparkt hatte, und kramte ihren beigefarbenen Blazer aus dem Kofferraum hervor. Susan hatte sich bereits einen leichten Strickpull-over, den sie sich schon beim gemeinsamen Essen um die Taille gebunden hatte, übergezogen. Sie stand hinter Liliane, die gerade im Begriff war, den Deckel ihres Kofferraumes wieder zu schließen.

»Hättest du nicht Lust, noch eine Runde mit mir spazieren zu gehen? Es ist so ein schöner Frühlingsabend.«

Liliane musste von ihrer Freundin keineswegs überredet werden. Wer wusste schon, wie lange das Wetter noch hielt. Sie erinnerte sich an die Wettervorhersage, die sie auf dem Weg von Stuttgart nach Metzingen im Radio gehört hatte. Nach Meinung der Meteorologen war bereits das nächste Tief im Anmarsch.

Sie schloss ihren Wagen ab. Beide gingen, die Arme eingehängt, nebeneinander her. So hatten sie es schon als Mädchen getan. Es war zwar schon spät geworden, aber durch den mystisch leuchtenden Vollmond und den wolkenlosen Himmel würde es hell genug sein, um selbst bei Dunkelheit